

## KULTUR-MAGAZIN

## Parkvillakonzert mit „Ju mu“-Preisträgern

**NEUSTADT-MUSSBACH.** Sechs aktuelle „Jugend musiziert“-Preisträger aus der Region im Alter von 12 bis 20 Jahren gestalten am Sonntag, 12. November, um 17 Uhr in Mußbach das nächste „Parkvillakonzert“ in der Parkvilla des Herrenhofs. Die jungen Leute – zwei Pianisten, zwei Bläserinnen und zwei Sängerinnen – präsentieren Werke aus ihren Wettbewerbsprogrammen und laden dabei zu einer spannenden Reise durch die Musikgeschichte von der Renaissance über Klassik und Romantik bis zur Gegenwart ein. Zu hören sind die Neustadter Schwestern Michelle und Melissa Newton (15 und 12 Jahre) im Duo Querflöte-Klarinette, die Neustadter Altistin Jana Jehle (17) und die Westheimer Sopranistin Eliana Schmidt (16) sowie die Neustadterin Jana Frangart (20) und der Landauer Thorsten Grasmück (14), die beide in der Klavierwertung angetreten waren. Eintritt ist frei. |hpö

## Mussorgski-Liederzyklus in der Alten Winzinger Kirche

**NEUSTADT.** Modest Mussorgskis im Jahr 1874 uraufgeführter achteiliger Liederzyklus „Ohne Sonne“ erklingt am Sonntag, 12. November, um 17 Uhr in der Alten Winzinger Kirche – und zwar in der hierzulande selten zu hörenden russischen Originalfassung. Interpret ist der Bassbariton Thomas Herberich aus Dirmstein. Am Klavier begleitet der Deidesheimer Pianist und Kirchenmusiker Nors Josephson. Der Eintritt ist frei. |hpö

## Patrick Sibens „Pälzer Owend“ ins Museum verlegt

**DEIDESHEIM.** Der „Pälzer Owend“ mit Patrick Sibens am morgigen Freitag ist kurzfristig innerhalb Deidesheims verlegt worden. Statt in der Stadthalle findet das Soloprogramm des bei Stuttgart lebenden Pfälzer Musikers und Entertainers nun ab 20 Uhr im „Museum für Weinkultur“ im historischen Rathaus statt. |hpö

## Bundeswehr-Konzert im Saalbau ausverkauft

**NEUSTADT.** Das Konzert mit dem Musikkorps der Bundeswehr am Donnerstag, 16. November, 20 Uhr, im Saalbau ist nach Angaben des Kulturamts restlos ausverkauft. |hpö

# Eine Schatzkammer für Musikfreunde

Ein Besuch im Notenarchiv der Neustadter Liedertafel, das bis ins Jahr 1813 zurückreicht, bietet viele ungeahnte Entdeckungen

VON MARKUS PACHER

**NEUSTADT.** Die Neustadter Liedertafel gibt es zwar „erst“ seit 150 Jahren, ihr kostbares Notenarchiv reicht jedoch bis ins Jahr 1813 zurück. Anlässlich seines runden Geburtstags in diesem Jahr erlaubte der 1867 gegründete Traditionschor der RHEINPFALZ jetzt erstmals einen Blick in seine Schatzkammer.

Beim Durchforsten der alten Handschriften und Drucke jagt eine Überraschung die andere, und man kommt aus dem Staunen nicht heraus. An zwei Orten lagern die kostbaren Dokumente – wo sie sich genau befinden, soll natürlich aus Sicherheitsgründen nicht an die Öffentlichkeit dringen, bittet Pressereferent Arno Metzger beim gemeinsamen Stöbern. Erste Überraschung: Der Notenbestand des bereits seit 1837 existierenden Cäcilienvereins ist spätestens nach der endgültigen Vereinigung im Jahre 1910 in den Besitz der als reiner Männerchor gegründeten Liedertafel übergegangen, das heißt: Der Bestand ist wesentlich älter, als man zuvor vermuten konnte.

Bei den ältesten und wertvollsten noch erhaltenen Exemplaren handelt es sich hauptsächlich um Partituren, die meist in gedruckter, seltener in handschriftlicher Form vorliegen. Wer die alte Sütterlin-Schrift lesen kann, ist hier klar im Vorteil, denn die handschriftlichen Vermerke des Dirigenten stellen sozusagen als Sekundärdokument eine unerschöpfliche Quelle an Informationen und weiteren Recherchen dar. Wir stürzen uns zunächst auf eine handschriftliche, an die 200 Seiten starke querverfaltete Partitur der Mozart-Oper „Entführung aus dem Serail“ eines unbekanntenen Schreibers. Sie stammt aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und trägt den Besitzstempel des Cäcilienvereins. Zum Hintergrund: Der Cäcilienverein dominierte bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts das gesellschaftliche und musikalische Leben der Stadt. Im Zuge einer längeren Schwächephase nahm aber dann die Liedertafel im Jahre 1911 das Zepter in die Hand – und führt dies bis zum heutigen Tag mit großem Erfolg. Von Anfang stand dabei nicht nur die Musik, sondern auch die Pflege der Geselligkeit im Mittelpunkt der Statu-



**Viele noch unentdeckte Schätze: Liedertafel-Vorsitzender Frank Sobirey (links) und Pressereferent Arno Metzger beim Blättern im Archiv.** FOTO: PACHER

ten, eine Tradition, die gleichfalls lebendig geblieben ist.

Entsprechend bilden hauptsächlich Volks-, Jagd- und natürlich Weinlieder das anfängliche Repertoire der trinkfreudigen, etwa 20 Köpfe zählende Herrenrunde, wie der Programmzettel des ersten Konzerts vom 28. März 1868 und ein handschriftlich überliefertes, von mehreren Schreibern erstelltes Notenkonvolut dokumentieren. Letzteres enthält teils die gleichen Stücke, die im besagten Konzert aufgeführt wurden, darunter neben dem Standardrepertoire bekannter Komponisten der Berliner Liederschule wie Friedrich Silcher oder Carl Friedrich Zelter auch ein eigenhändig komponiertes Werk des Liedertafel-Vorsitzenden Carl Sinzig mit dem Titel „Die Waldfee“. Interessant: Die meisten Blätter des vorgerasterten Konvoluts sind unausgefüllt und man kann kaum erkennen, ob die Notenlinien gedruckt oder mit der Hand gezogen sind.

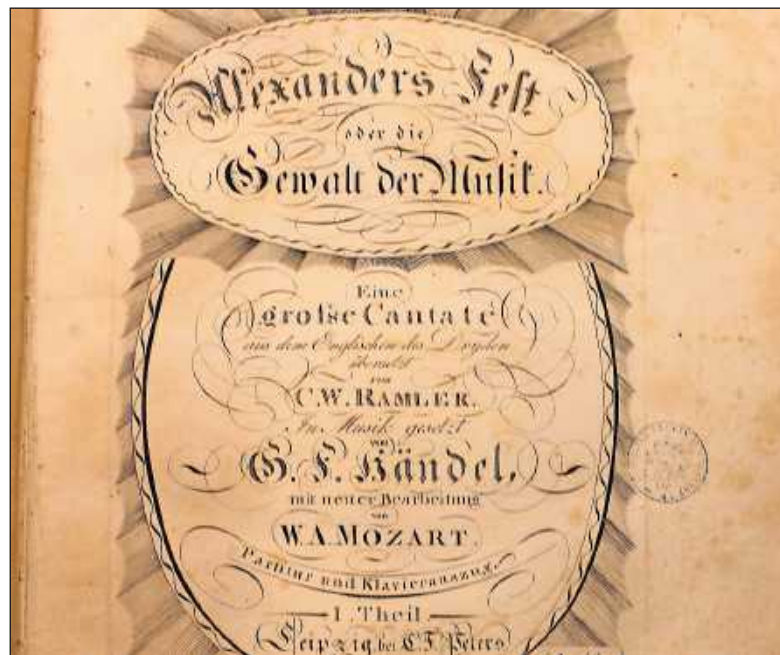
Als nächstes fällt eine Partitur des damals sehr beliebten Händel-Oratoriums „Jephta“ in der orchestrierten Bearbeitung von Mozart ins Auge, die im gesamten deutschen Sprachraum während des 19. Jahrhunderts zur häufig aufgeführten Standardfassung

wurde. Der darin enthaltene Bleistiftvermerk „1813“ und die übereinstimmende Datierung der Plattennummer mit Hilfe des Verlagsverzeichnisses von Otto Erich Deutsch, jenem Musikforscher, auf dessen Konto das Schubert-Verzeichnis geht, entlarvt die makellos erhaltene und völlig unbenutzte Partitur als ältestes Dokument im Archiv der Liedertafel.

Ein Dauerbrenner in der Geschichte der Liedertafel ist Joseph Haydns „Schöpfung“.

Dauerbrenner in der Geschichte der Liedertafel ist Haydns „Schöpfung“. Eine gedruckte Partitur mit dem Besitzstempel des Cäcilienvereins von 1871 enthält handschriftliche Aufführungshinweise auf die Jahre 1878, 1891, 1900 und 1928. Mit verschiedenen Farben haben die jeweiligen Dirigenten ihre persönliche Spuren hinterlassen.

Die Liedertafel-Gründungswelle in Deutschland setzte in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts ein: Neustadt folgte wenige Jahre später den Vorbildern Mannheim (1840) und Speyer (1847). Der Dirigent des besagten ersten Konzerts ist uns heute leider nicht



**Partitur von Händels 1736 uraufgeführter Ode „Das Alexanderfest“, das im 19. Jahrhundert in der Fassung von Mozart sehr beliebt war.** FOTO: PACHER

mehr bekannt. Es ist wohl zu vermuten, dass der damalige Leiter des Cäcilienvereins den Dirigierstab führte. So wird bezüglich der im Jahre 1890 stattgefundenen Aufführung des Oratoriums „Paulus“ von Mendelsohn in der vorliegenden gedruckten Partitur Cäcilien-Vereinsdirektor Hermann Friedrich als Leiter genannt. Spätestens zu diesem Zeitpunkt hat die Liedertafel immer wieder selbst Noten angeschafft, die dann mit dem eigenen Besitzstempel versehen wurden. Vermerkt ist außerdem die instrumentale Begleitung des Konzerts durch das 60. Infanterie-Regiment aus dem elsässischen Weißenburg, ein damals in Neustadt äußerst beliebtes Gastorchester.

Bevor die Nazis Mendelsohn den Garaus machten, fanden immer wieder Aufführungen seiner Oratorien statt, wie zum Beispiel das Chorwerk „Elias“. Im Archiv der Liedertafel befindet sich ein Frühdruck von 1847 des erst ein Jahr zuvor uraufgeführten Werks. Besonders bewundernswert ist die mit einer Künstlersignatur versehene Titelvignette. Sie zeigt den Propheten Elias vor antiken Ruinen, im Hintergrund ein Opferaltar. Im Notenteil selbst entdeckt man die eingestanzten Ränder der Druckplatte, was

ein wichtiges Indiz zur Datierung darstellt: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Plattendruck (Hochdruck) weitgehend durch das Flachdruckverfahren der Lithographie ersetzt.

Vieles im Liedertafel-Archiv sorgt für Schmunzeln, wie zum Beispiel ein Klavierauszug von 1889 der „Szenen aus Goethe's Faust“ – man beachte die altertümliche Schreibweise – von Robert Schumann. Alle Entdeckungen aufzuzählen, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Nur noch eine interessante Anmerkung zum Schluss: Bis zum heutigen Tag hält sich hartnäckig das Gerücht von einer im Archiv befindlichen Brahms-Handschrift. Brahms und die Liedertafel? Wir bleiben dran!

## DER AUTOR

Markus Pacher studierte Musikwissenschaften in Karlsruhe und Saarbrücken und schloss sein Studium 1994 mit einer Arbeit über das Thema „Datierung musikalischer Einzeldrucke des 19. Jahrhunderts am Beispiel der Salonmusik“ ab. Danach arbeitete er acht Jahre lang hauptberuflich als Dokumentar beim RISM (Répertoire International des Sources Musicales), dem bedeutendsten internationalen Quellenlexikon der Musik, in Frankfurt am Main.